

Frankfurter Stiftungstag 2016

Workshop 2 „Potenziale des Alters“

Leitung: Ursula Poletti
St. Katharinen- und Weißfrauenstift

Uwe M. Junga
Bethanien-Diakonissen-Stiftung

Hauptfrage des Workshops war, wie Stiftungen und andere Player in der Gesellschaft älteren Menschen die Möglichkeit geben, ihre Potenziale für ein selbstbestimmtes und lebenswertes Leben möglichst lange auszuschöpfen.

Die Key-Note sprach Herr Prof. Dr. Michael Denkinger, Chefarzt und Ärztlicher Direktor des AGAPLESION Bethesda Krankenhauses in Ulm. Als Spezialist für Altersmedizin beleuchtete Herr Prof. Denkinger die Kernfrage des Workshops zunächst aus medizinischer Sicht in seinem Impulsvortrag „Personen – Pillen – Prävention – Wie wir am besten helfen können“.

In der Altersforschung wurden u.a. sog. Alterungsanzüge entwickelt, mit denen sich die Einschränkungen älterer Menschen simulieren lassen. Da vielen Menschen in jüngerem Alter das Verständnis für diese Einschränkungen fehlt, wirken Alterungsanzüge oftmals sehr Augen öffnend, weil die Einschränkungen an Beweglichkeit, Hörvermögen, Sehkraft oder auch Fingerfertigkeit plötzlich erlebbar sind. Die Teilnehmer des Workshops bekamen nach dem Eröffnungsvortrag Gelegenheit, an verschiedenen Stationen Erfahrungen mit diversen Einschränkungen zu machen.

In einem weiteren Baustein wurden technische Hilfsmittel besprochen, mit denen ältere Menschen z.B. länger in ihrer vertrauten Wohnumgebung bleiben können. Sog. Ambient-Assisted-Living-Systeme (AAL) sollen älteren Menschen hierbei sowohl Tätigkeiten abnehmen als auch Sicherheit geben. Beispiele hierfür sind u.a. Sensorenmatte, die registrieren können, ob ein Mensch gestürzt ist oder länger auf dem Boden liegt, oder selbstabschaltende Wasserhähne oder Herdplatten. Ein Forschungsprojekt des AGAPLESION Bethanien Krankenhauses Heidelberg, der Mobot, wurde ebenfalls vorgestellt. Hierbei handelt es sich um die Entwicklung eines intelligenten und beweglichen Rollators, der z.B. Hindernisse und Sturzrisiken erkennt, selbstständig navigieren kann und durch Veränderung der Griffhöhe dem Nutzer ein einfaches Hinsetzen und Aufstehen ermöglicht.

Technische Hilfsmittel können helfen, Einschränkungen zu überwinden, gegen eine mögliche Einsamkeit helfen sie nicht. Hier setzt nach Modell des nachbarschaftlichen Wohnens des St. Katharinen- und Weißfrauenstift an. Dieses Modell ist ein Grenzgänger zwischen betreutem Wohnen und gemeinschaftlichen Seniorenwohnen. Die Mieterinnen in den Objekten des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts können sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten und auf freiwilliger Basis gegenseitig helfen und unterstützen. Das nachbarschaftliche Wohnen wird von Sozialarbeiterinnen begleitet.

In der abschließenden Runde wurde festgestellt, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, wie älteren Menschen geholfen werden kann, ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Allerdings sind die meisten dieser Möglichkeiten mit Kosten verbunden, die derzeit nicht durch staatliche Finanzierungen gedeckt sind. Stiftungen können und sollten nicht die Aufgaben des Staates übernehmen, können aber an den bestehenden Lücken mit eigenen Aktivitäten oder Förderungen zusätzliche Angebote für ältere Menschen schaffen.